

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-

Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 123.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 S im Bezirk 85 S, außerhalb 1 M das Quartal.

Donnerstag den 17. Oktober

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S bei mehrmaliger je 6 S, auswärts je 8 S.

1889.

Die Klärung der Situation.

Wer im Stande wäre, dem gewaltigen Drängen und Treiben der Parteien, wie es sich jetzt in tausend Erscheinungen äußert, auf den Grund zu schauen, die wirklichen Beweggründe und die letzten Ziele der verschiedenen einander widerstrebenden Kräfte zu erkennen und dadurch ein Bild zu gewinnen, das ein volles Verständnis der Lage erschließt?!

Vor 16 Monaten bestieg Kaiser Wilhelm II. den deutschen Kaiser- und den preussischen Königsthron. Der Druck, den das Hinscheiden des ersten deutschen Kaisers seit der Wiedererrichtung des Reichs und das gleichfalls mit dem Tode besiegelte tragische Schicksal Kaiser Friedrichs in allen Gemütern erzeugt hatte, wirkte naturgemäß noch längere Zeit fort und paarte sich mit der Besorgnis um die nächste Zukunft. Heute darf man es ja wohl sagen, daß die damaligen internationalen Beziehungen recht besorgniserregend waren, daß das Ausland auf „Zwischenfälle“ in Deutschland spekulirte. Indessen diese blieben nicht nur aus, sondern die Einmütigkeit, mit der die deutschen Fürsten nach Berlin eilten, um zugegen zu sein, als der junge deutsche Kaiser den Reichstag eröffnete, zeigte aller Welt klar, daß die Zeit der alten deutschen Eifersüchtelei und Zerrissenheit endgültig abgethan ist; die sich daran schließenden Reisen des Kaisers bildeten fortgesetzte Friedenskundgebungen und setzten diejenigen ins Unrecht, welche dem Kaiser kriegerische Neigungen anzudichten gewagt hatten. Die Gemüther beruhigten sich allmählich und heute ist die Friedensüberficht so groß und allgemein, daß auch die abführend wirkenden Berichte über den Zarentesuch in Berlin keine beunruhigende Wirkung erzielen.

Hat sich in solcher Weise nach außen hin die Lage erfreulicherweise vollständig geklärt, so läßt sich das Gleiche von den inneren Angelegenheiten leider noch nicht behaupten. Längere Zeit vor seiner Thronbesteigung hatten der jetzige Kaiser und seine Gemahlin einer Versammlung beigewohnt, welche bei dem Grafen Waldersee stattfand und die sich mit der Hebung der Kirchennot in Berlin beschäftigte. An dieser Versammlung nahmen eine Anzahl von Notablen, darunter auch nationalliberale Abgeordnete, teil. Soweit hätte die Angelegenheit kaum Aufsehen erregt; als aber bekannt wurde, daß auch der Hofprediger Stöcker daselbst gewesen, erhob sich in der Presse ein großes Lamento; kein Zweifel, daß dasselbe nicht dem hochkonservativen Abgeordneten und Hofprediger, sondern dem Antisemiten Stöcker galt. Nun hat die „Kreuztg.“, selbst hochkonservativ, immer zu Stöcker gehalten, hat auch von der „Waldersee-Versammlung“ ab immer durchleuchten lassen, daß Prinz Wilhelm zu den Ihren zähle und daß einem Thronwechsel auch ein Systemwechsel in strengkonservativem Sinne folgen werde.

Die Thatsachen haben dem Blatte unrecht gegeben. Allerdings wurde der unter Kaiser Friedrich entlassene Minister v. Puttkammer vom jetzigen Kaiser mit dem höchsten preussischen Orden, vom Schwarzen Adler, ausgezeichnet. Aber der frühere Führer der Nationalliberalen, Herr v. Bennigsen, wurde zum Oberpräsident von Hannover ernannt und Prof. Harnack, dessen Theologie der Kreuzzeitung-Partei in keiner Weise entspricht, wurde an die Berliner Universität berufen. Die Anzeichen dafür, daß der Kaiser keine einseitige Parteipolitik treiben oder dulden würde, mehrten sich und haben sozusagen

ihren Gipfelpunkt und ihren offiziellsten Ausdruck in der bekannten Kundgebung des „Reichsanz.“ gegen die „Kreuztg.“ gefunden.

Ihrer oft ausgesprochenen Loyalität gemäß konnte die „Kreuztg.“ nicht anders, als sich fügen. Sie hat den Kampf gegen das Kartell eingestellt, und wird in Zukunft mehr referieren als agitieren. Indessen in der über den Fall Reichsanzeiger wider Kreuzzeitung angeregten Polemik blieb ihr noch immer die allgemein verbreitete Meinung auf der Seite, daß Graf Waldersee, der Vertrauteste des Kaisers, ein hochkonservativer Parteimann sei. Nun hatte die „National-Ztg.“ dieser Tage geschrieben: „Wir halten es für das Beste, wenn der Inhaber einer Stellung, wie die des Chefs des Generalstabes, überhaupt außerhalb der öffentlichen politischen Erörterungen bleibt, selbst keinen Anlaß zu solchen giebt und dann von anderen nicht in solche hineingezogen wird.“ Darauf hin hat der Generalstabschef einen Brief an die Redaktion des genannten Blattes gerichtet, worin er die ihm gegebenen Ratschläge energisch zurückweist, dann aber erklärt: „Ich diene Sr. Majestät dem Kaiser und Könige als Soldat und bin nicht Parteimann.“

Wenn mit den erwähnten Kundgebungen auch unsere innere Lage noch keineswegs geklärt ist, so haben sie doch wesentlich auf Klärung hingewirkt.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 15. Okt.** Für den Reichstagskandidaten der demokratischen Partei, Hrn. Rechtsanwalt Schickler in Stuttgart war auf Montag nachmittags 4 Uhr eine Einladung zu einer Wählerversammlung in den „grünen Baum“ ergangen. Wohl kamen viele Wähler, unter denen wir mehrere auch von auswärts sahen, der Einladung nach, der Hr. Kandidat aber — blieb aus. Man wartete eine, zwei, drei Stunden, zuerst suchte man der Sache die gemüthliche Seite abzugewinnen, dann aber fing die Ungebuld an und es fielen für den Herrn Kandidaten nicht gerade schmeichelhafte Aeußerungen. Ein Teil der Wähler zog es endlich vor, das Lokal zu verlassen, worauf es Herr Dr. Schickler aus Calw für angezeigt fand, in die Lücke einzutreten und für die Kandidatur Schickler das Wort zu ergreifen. Zuerst nahm er Veranlassung sein Mißfallen zu betonen, daß die Reichsregierung vor 3 Jahren die Kriegsfurcht künstlich geschürt habe um einen gefügigen Reichstag zu bekommen. (Es ist dies eine durch nichts berechnete Unterstellung gegenüber der Reichsregierung, vielmehr ist thatsächlich erwiesen, daß man der Gefahr eines Kriegsausbruchs mit Frankreich näher stand, als man vermutete). Den in der Angst gewählten gefügigen Reichstag habe die Reichsregierung gut auszunutzen verstanden. Dann wurde das vom Reichstag genehmigte Septennatgesetz einer abfälligen Kritik unterzogen, die deutsche Kolonialpolitik verdammt, sie nütze nichts und koste viel, zudem könne Wismann in Ostafrika mit seinen paar Compagnien nicht viel ausrichten; auch die Einführung einer 5jährigen Legislaturperiode tadelte Redner; durch dieselbe sei das Selbstbestimmungsrecht des Volkes beschnitten worden. Auf erhobene Anfrage von Hrn. Gerber Kempf sprach sich Redner auch über seine Stellung zu den Schutzzöllen aus, welche er im wesentlichen für verwerflich hält. (Wir fragen, soll dem Freihandel denn Thor und Thür geöffnet werden, damit unsere Industrie und Landwirtschaft von der Konkurrenz des Auslandes erdrückt werden

kann? Hat es denn einen Sinn, wenn der ohnedies in seinem Erwerb so vielem Risiko durch Witterungseinflüsse aller Art ausgesetzte Landmann auch noch den bescheidensten Lohn saurer Arbeit sich vom Ausland auf ein Nichts herabdrücken lassen muß und wenn sich infolge noch größerer Unrentabilität Feld- und Waldbesitz entwerten? Alles hat seine Sonne- und Schattenseite und es wird immer gut sein, wenn man das kleinere dem größeren Uebel vorzieht.) Ueber die andere gestellte Frage, wie es mit der Reichstreue der Demokratie stehe, gab Hr. Dr. Schickler keinen klaren Entscheid, vielmehr tadelte er „gesprochene Kaiserworte“ in die Gefühle geradezu verletzender Weise. Aus der Mitte der Versammlung erschollen deswegen öfters Hochrufe auf den Kaiser. (Wir indessen wissen, daß die Demokratie republikanischer Gesinnung huldigt und daß sie im Verdachte steht, mit den Franzosen zu liebängeln. Dieses Liebängeln nähme jedenfalls eine offenere Gestalt an, wenn die Zustände der französischen Republik nicht so abschreckend wären.) Hr. Stadtpfarrer Hetterich ergriff das Wort und führte einige Ausführungen des Hrn. Schickler in trefflicher Weise auf ihren wahren Wert zurück unter vielem Beifall. Der Zweck der Versammlung mußte hierauf als „vernaht“ angesehen werden und an diesem ihrem Schicksal konnte auch das nachfolgende teilweise sehr erregte Hin- und Herdebattieren nichts mehr ändern. Der Hr. Kandidat Schickler fand sich nicht einmal bemüht, ein Lebenszeichen von sich zu geben, geschweige sich über sein Ausbleiben zu entschuldigen, welche geradezu beleidigende Unterlassungsünden dem „Volksmann“ nicht gut verziehen werden kann. Wir glauben und bekennen es ja gerne, daß in unserem lieben deutschen Vaterlande manches besser sein könnte, als es ist, aber der Aufbau des Reichs wurde eben unter der Ungunst menschlicher Schwäche geschaffen, von welchem Erbfehler auch der Kandidat der Demokratie, die alles besser zu verstehen vorgiebt, nicht wenig behaftet zu sein scheint. Wenn der Hr. Kandidat nicht besser Wort zu halten versteht, so paßt er für uns überhaupt nicht; am wohlthätigen Ausbau des Reichs tragen wir deswegen am ehesten bei, indem wir auf Hrn. v. Gütlingen die Stimmen vereinigen. Prüfe am heutigen Wahltag jeder Wähler, welcher von demokratischer Agitation bearbeitet wurde (thatsächlich rühmte sich ein junger Herr, daß er in einem Nachbardorfe 2 Tage lang mit großem Erfolg gewühlt habe), noch einmal die verlockenden Worte und gebe dann nach gewonnener Ueberzeugung seine Stimme ab.

* **Altensteig, 16. Okt.** Dieser Tage war der staatliche Wasserbautechniker Hr. Schumann mit Hr. Oberamtmann Dr. Sugel in Simmersfeld um das Projekt einer Wasserversorgung der Gemeinden Simmersfeld, Fünfbronn und Beuren zu beraten. Es ist beabsichtigt, das Wasser bei der Lenzenmühle zu fassen und durch die Leitung diese 3 Orte mit Wasser zu versorgen. Die Verzinsung des Anlagekapitals würde nach einer gemachten Berechnung per Kopf der Bevölkerung jährlich etwa 50 Pf. erfordern. Auch die Gemeinde Böfingen trägt sich mit dem Gedanken, der Erstellung einer Wasserleitung nahe zu treten, in welcher Beziehung ebenfalls eine Beratung mit den obgenannten Herren an Ort und Stelle bereits stattgefunden hat.

* **Calw, 14. Okt.** Gestern wurde hier eine Wählerversammlung abgehalten, in welcher der demokrat. Kandidat für den Reichstag, Rechts-

anwalt Schickler, sein Programm entwickelte. Da zu der Versammlung Jedermann eingeladen war, so hatten sich auch viele Gegner eingefunden, was der Vorsitzende, Km. Georgii, deßelben sonderbarer Weise zum Vorwurf machte. Einen sehr schlechten Eindruck auf die Anwesenden hervorgebracht zu haben, kann sich der mitanwesende Landt.-Abg. Haußmann rühmen. Statt wie sein Gegner, Prof. Haug, bei der Sache zu bleiben, erging er sich in aufreizenden Redensarten und war unanständig genug, selbst die kaiserliche Familie nicht zu verschonen.

* Stuttgart, 15. Okt. Nach einem langen und schweren Krankenlager ist gestern abend der langjährige Parlamentarier und Redakteur des „Beobachters“, Karl Mayer, im Alter von 70 Jahren verschieden. Der Verstorbene war der Sohn des Dichters Karl Mayer, des Freundes von Ludwig Uhland, und er selbst ist dem Uhländer-Kerner'schen Kreise immer sehr nahe gestanden. Karl Mayer studierte in Tübingen Ende der 30er Jahre die Rechte, ist aber nicht in den Staatsdienst eingetreten. Seine politische Thätigkeit im Sinn der Volkspartei ist bekannt; die Redaktion des Beobachters übernahm er 1863 und führte sie verantwortlich bis 1870, war aber auch hernach noch eifrig mit seiner ungewein gewandten Feder im politischen Leben thätig. In den württembergischen Landtag trat er 1868 ein und gehörte demselben von 1868 bis 1870 und dann wieder von 1876 bis 1882 an; in den Reichstag wurde er erstmals 1881 und wieder 1884 gewählt; bei den Wahlen im Februar 1887 unterlag er mit seinen übrigen demokratischen Kollegen. Der Verstorbene war auch ein Meister der Rede und hat diese Gabe nicht nur im Parlament, sondern auch in Volksversammlungen landauf landab mit dem größten Eifer in den Dienst seiner Partei gestellt. In den letzten Jahren zog sich übrigens Karl Mayer mehr vom politischen Leben zurück und genoß eines friedlicheren, geistigen Genusses in Ruhe zugewandten Alters. Er beschäftigte sich viel mit württembergischer Geschichte und Altertumsforschung, schrieb u. a. auch ein Stück „die Weiber von Schorndorf“ und war ein eifriges Mitglied des Altertums-Vereins, in dessen Kreise er bei Männern aller politischen Richtungen seines regen Geistes und seiner lebenswürdigen Unterhaltungs-gabe wegen ein sehr gern gesehener Gesellschafter war. (St.-Anz.)

Mün, 14. Okt. Nach dreitägiger Schwurgerichtsverhandlung wurde der Postexpedient Josef Ege von Obermarchthal wegen Unterschlagung und Betrugs zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, dessen Schwester Barbara Ege wegen erschwerter Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

* Weinsberg, 15. Okt. Durch eine große Feuersbrunst ist hier in vergangener Nacht ein ganzes Häuserviertel, 10—12 Gebäude, in Asche gelegt worden. Das Feuer war in dem Densel'schen Hause, in einer engegebauten Gegend der Stadt, ausgebrochen und verbreitete sich

trotz der größten Anstrengungen der Feuerwehrt so rasch, daß schon nach einer Stunde das ganze Häuserviertel ein großes Feuermeer bildete. Menschenleben ist glücklicherweise keines zu beklagen. Die zahlreiche Familie des Aufsehers Barth ist mit Mähe dem Flammentod entrisen worden.

* Vom Lande, 11. Okt. Ein Hopfenpflanzler aus dem Oberamt Kirchheim wollte seinen Hopfen an den Bierbrauer und Wirt zum H. . . verkaufen; der Abwechselung halber einigten sie sich bezüglich der Trinkgelder dahin, der Käufer soll 25 Mk. pr. Ztr. bezahlen und jedem Kind des Verkäufers 2 Mk. Trinkgeld mit jedem Ztr. Der Wirt glaubte ein gutes Geschäftchen zu machen, war aber nicht wenig verblüfft, als ihm der Verkäufer seine 10 Sprößlinge vorstellte und er bei 10 Ztr. 200 Mk. Trinkgeld zu bezahlen hatte, sonach der Ztr. auf 45 Mk. zu stehen kam.

— Die Zeit ist gekommen, zu der in die meisten Familien ein Jahresgast einzieht, der Kalender; und weil dieser ein ganzes Jahr verweilt und von jung und alt oft zur Hand genommen wird, so wollen wir auch nur einem guten Kalender den Eintritt gestatten. Auch hier ist es oft der Hausherhand, welcher, der Bequemlichkeit schmeichelnd, geringe Ware ins Haus schmuggelt. Neben Schund- und Schandliteratur haben wir prachtvolle, gut ausgestattete und sittlich reine Kalender zu erstaunlich billigen Preisen. Nur solch ein Kalender paßt in ein christlich Haus und wird Segen stiften, so gewiß als die Giftsaat schlimmer Ware ihre bösen Früchte früh oder spät tragen wird. Also die Augen auf und dann den Beutel und die Herzen auf der wohlgemeinten Mahnung.

* München, 13. Okt. Die hiesigen Handlungsgehilfen hielten eine von 500 Personen besuchte Versammlung ab, in welcher nachstehende Resolution zur Annahme kam: „Die versammelten Angehörigen des Handelsstandes erklären, daß eine vollständige Sonntagsruhe für den Handelsstand anzustreben sei und zwar aus moralischen, religiösen, volkswirtschaftlichen und gesundheitslichen Gründen. Sie ermächtigen zu diesem Behufe das Comité der vereinigten kaufmännischen Corporation in München, beim deutschen Reichstage und dem eben verammelten bayerischen Landtage die geeigneten Schritte zu thun, damit baldmöglichst ein Gesetz ergehe, welches das Gebot der Sonntagsruhe den Handels- und Gewerbetreibenden unter thunlichster Schonung der durch die Jahreszeit, besondere Verhältnisse, die Natur der Betriebe und die Interessen des Verkehrs gebotenen Rücksichten zur Pflicht macht.“ Bis zur gesetzlichen Regelung der Frage sollen die Inhaber der verschiedenen Handelszweige einzeln das Ziel der Sonntagsruhe zu erreichen suchen.

* Berlin, 14. Okt. Der Zar ist nicht, wie ursprünglich bekannt gegeben war, vom Potsdamer, sondern vom Lehrter Bahnhof aus

abgereist. In der letzten Stunde erfolgte noch eine Veränderung des Reiseplanes. Die Hof-tafel in der Bildergalerie des Schlosses wurde abgesagt. Am Lehrter Bahnhof war keine Ehrenwache aufgestellt und nur ein Teil der Generalität anwesend, dagegen erschienen Fürst Bismarck, Graf Herbert Bismarck, der Bot-schafter Schweinitz, die gesamte russische Bot-schaft und der preussische Ehrendienst des Zaren.

— Stärker als je waren in Berlin diesmal die Absperrungsmaßregeln. Bei dem gestrigen Besuch des Zaren in der Alexanderkaserne waren nicht nur die Straßen im weitesten Umfang abgesperrt, sondern die Aufstellung an den Hausthoren, auf den Kellertreppen wie auf den Dächern war verboten. Einzelne Häuser wurden geschlossen, andere polizeilich besetzt bis zum Dach.

* Berlin, 14. Okt. Nach der Abreise des Zaren forderte der Kaiser den Fürsten Bismarck auf, in seinem Galawagen Platz zu nehmen, und begleitete den Reichskanzler zur Wilhelmstraße. Der Kaiser verblieb bei dem Fürsten Bismarck über eine halbe Stunde lang.

* Berlin, 14. Okt. Die Eröffnung des Reichstags findet am 22. ds. Mts., mittags 12 Uhr statt.

* Dem „Reichs-Anzeiger“ zufolge lautete der Trinkspruch des Kaisers Wilhelm auf das russische Heer: „Bei einer Feier wie der heutigen, welche das Regiment betrifft, das auf eine lange ruhmreiche Geschichte zurückblicken kann und zugleich die Ehre hat, den kaiserlichen Chef bei sich zu sehen, spielt die Erinnerung eine große Rolle. Die Erinnerung führt mich in die Zeit jener Tage zurück, wo mein hochseliger Großvater als junger Offizier vor dem Feinde den Georgs-Orden empfing und sich in dem Kugelregen die Chefstelle des Kaluga-Regiments erwarb. Ich knüpfe hieran an, um auf die gemeinsamen glorreichen Traditionen der Erinnerungen der russischen und preussischen Armee zu trinken. Ich trinke auf das Wohl derer, die in heldenmüthiger Berteidigung des Vaterlandes bei Borodino fochten, mit uns vereint bei Arcis sur Aube, Brienne in siegreichem Kampfe bluteten; ich trinke auf die braven Berteidiger von Sebastopol und die tapferen Kämpfer von Plewna! Ich fordere Sie auf, auf das Wohl unserer Kameraden von der russischen Armee das Glas mit mir zu leeren, Hurrah!“

Unländisches.

* Wien, 13. Okt. Der Prinz Alois Biechtenstein hat sein Mandat niedergelegt. Hiezu sagt das „Freundenbl.“: „Unstreitig verliert das Parlament am Prinzen Alois Biechtenstein ein hochbegabtes Mitglied. Aber so sehr man das Verschwinden einer so eigenartigen und hervorragenden Individualität aus der parlamentarischen Kampfeswelt bedauern muß, so ist es in hohem Maße erfreulich, daß damit die Niederlage von Bielea endgiltig ausgeprochen ist, deren Verwirklichung für den Staat verderblich werden müßte. Jener Schulantrag, mit dem

Waldschmetterling.

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von E. Balbon.

(Fortsetzung.)

Wie ein Häufel Unglück habe er auf der Thürschwelle gehockt, sei aber samt dem andern, da sie nun endlich unter Dach und Fach und Herr Werner mit trockenen Kleidern ausgeholfen habe, jetzt wieder Dahn im Korbe. Und endlich öffnet sich nun abermals die Thür und gestülpt auf Kathi und den Forstgehilfen Werner, einer großen, kräftigen Gestalt, hinkt ein mittelgroßer, junger Mann herein, dem trotz des verstauchten Fußes der Uebermut aus hübschen, jugendfrischen Zügen lacht. Ihm folgt der andere Fremde, eine hohe würdige Erscheinung mit dunklen, ernsten Augen, die sich mit forschendem Blick auf Margarete heften, welche mit unbefangener Fremdlichkeit der Gruppe näher tritt. Plötzlich aber hemmt sie ihren Schritt, preßt ihre Lippen wie verlegen aufeinander und die klaren Kinderaugen, die teilnahmsvoll soeben das Gesicht des Patienten suchten, senkten sich vor dessen heiterem Blick verwirrt zu Boden.

„Ah, welch' unerhörtes Glück bei allem Unglück!“ ruft der Patient mit unverkennbar froher Ueberraschung aus, indes er Kathi und Herrn Werner nötigt, ihn dicht vor Margarete zu geleiten.

„Ich mache Ihnen, gnädiges Fräulein, mein unterthäniges, wenn durch die Umstände auch ein etwas unbeholfenes Kompliment, mit dem Bemerken, daß ich mich glücklich schätzen würde, wenn Sie die Güte hätten, sich unserer früheren, wenn, wie ich bedaure, auch nur flüchtigen Begegnung zu erinnern und Grund deren mir, als einem nicht vollständig Fremden, Absolution erteilen wollten, um die ich ganz besonders bitten muß, da ich die Hauptschuld trage, daß wir so ungestüme Forderung um Einlaß stellten.“

„O, ich habe gar nichts zu vergeben,“ entgegnet Margarete mit zurückgewonnener Unbefangenheit, „bedauere vielmehr nur, daß wir wider Willen zweifellos Sie etwas länger warten ließen, indem der Sturm —“

„O, das hat nichts zu bedeuten, gnädiges Fräulein, sind wir doch jetzt um so geborgener. Nehme mir übrigens die Freiheit, auch meinen Freund und Reiselameraden Ihrer Güte zu empfehlen: Doktor Salsfeld, ein sich bereits berühmtes Menschenkind, das jedoch, wie ich erst heute eingesehen, den sehr großen Fehler hat, nicht Arzt für franke Glieder zu sein, obgleich im allgemeinen sonst ein Monstrum an Gelehrsamkeit und nebenbei Inhaber einer chemischen Fabrik.“

Ein leichter Blick des Vorwurfs aus den ersten, dunklen Augen unseres Freundes Salsfeld, denn er ist es, der mit dem lustigen Thalberg sich hierher verirrt, trifft das Gesicht des letzteren, und dann mit Wohlgefallen auf Margareten's zierliche Gestalt zurückzukehren, indessen es über seine Lippen klingt: „Ja, in der That, gnädiges Fräulein wollen Nachsicht üben an den unlieblichen Sörern, die vom rechten Wege abgekommen, vom Unwetter und der Dunkelheit arg überrumpelt und, durch den leider dadurch herbeigeführten Unfall sehr erschreckt, von Herzen froh gewesen, endlich ein menschliches Asyl entdeckt zu haben, und nun äußerst dankbar sind, daß dessen gastliche Thür sich ihnen öffnete. In jedem Falle sollen Sie nicht lange Zeit belästigt werden, und ist das Leiden meines Freundes, wie ich hoffe, nur ein unbedeutendes, das ein Verfolgen unserer Tour nach kurzer Rast ermöglicht.“

„Nun, das wird sich finden,“ mischt sich hier Kathi ein; „zu spaßen ist bei derartigen Vorkommnissen nicht und hat nach solchem Fall schon mancher einen steifen Fuß behalten, wenn er nicht mit Vernunft behandelt worden ist. Die alte Kathi aber weiß zum Glück mit derlei Schäden umzugehen und wird, sobald die Herren nur auf ihrem Zimmer sind, das ihrige schon für den Patienten thun. Vorerst jedoch müssen Sie sich

Prinz Moïse Liechtenstein seinen Namen für immer verknüpfte, war eine Herausforderung an alle Freunde nicht allein der modernen Schule, sondern der Schule überhaupt. Das Programm, welches die ohnehin lärglich bemessene geistige Nahrung der ärmsten Volksschichten noch schmälern und dabei den Staat zu Gunsten der Kirche und der Landtage depoffedieren wollte, hat Schiffbruch gelitten, und dessen Urheber hat den Mut und die gewiß achtenswerte Loyalität, es nunmehr offen einzubekennen."

* Palermo, 14. Okt. Crispi und die übrigen Minister sind gestern nachmittag 4 Uhr hier eingetroffen und wurden aufs lebhafteste begrüßt.

* Palermo, 15. Okt. Crispi betonte auf dem gestrigen Bankett, Rom verbleibe Italien unantastbar. Der Bruch der Handelsbeziehungen zu Frankreich habe sich unabhängig von dem Willen und der Politik Italiens vollzogen; der Differentialtarif zwischen Frankreich und Italien werde aufgehoben werden, sobald das Parlament die Regierung dazu ermächtigt. Die wirtschaftliche Lage Italiens bessere sich; der Regierung sei es gelungen, ihren militärischen Unternehmungen in Afrika einen friedlichen Charakter zu verleihen. Die Politik Italiens gestalte der Regierung, mit der ersten Seemacht der Welt und mit den größten Mächten des Kontinents auf gleichem Fuß zu verhandeln. Sie habe den Kaiser Wilhelm nach Italien geführt und bringe ihn ein zweitesmal nach Italien. (Lebhafte Beifall.)

* Paris, 15. Okt. Die hiesige Presse bezeichnet einmütig die Vorgänge bei dem Besuch des Zaren in Berlin als ein vollständiges Fiasko der deutschen Politik.

* Paris, 15. Okt. Der Kriegsminister Freycinet wird bei der Kammer einen Gesetzentwurf einbringen, das 6. französische Armeekorps zu verdoppeln und einige strategische Bahnen zu bauen, und zu ermöglichen, die Garnisonen von Paris, Lille und Besancon innerhalb 48 Stunden an die Grenze zu bringen.

* Brüssel, 14. Okt. Die Zahl der streikenden Bergleute im belgisch-französischen Grenzgebiete stieg heute auf 20,000. Die Compagnien verweigern jede Lohnerhöhung.

* Aus London wird der „Bataille“ telegraphiert, Rochefort sei seit drei Tagen spurlos verschwunden und er hätte dazu einen vorzüglichen Grund gehabt. Wie wir schon einmal sagten, hat ein Feind Rochefort's, der Publizist Aubanel sich den Spas gegönnt, alle Artikel, in denen Rochefort über England schimpfte und die königliche Familie begeisterte, ins Englische zu übersetzen. Die Flugschrift wird nun mit französischem und englischem Text massenhaft verkauft und der Chefredakteur des „Intransigeant“, der seine Engländer und ihr sehr ausgeprägtes Selbstgefühl kennt, hielt es für geraten, das Weiße zu suchen, ehe die Staatsanwaltschaft ihn zur Verantwortung zog. Vielleicht ist er wieder in Brüssel, wie Graf Dillon;

jedenfalls erscheinen seine Artikel regelmäßig im „Intransigeant.“

* Sofia, 14. Okt. Der russische Gardeleutnant Fürst Dolguroff ist wegen wichtiger Unterhandlungen mit den Bankowisten und ungebührlicher Aeusserungen über die Regierung gestern aus Bulgarien ausgewiesen und über die Grenze geschafft worden.

* Fürst Ferdinand hat auf seiner Reise jetzt Bayern verlassen, aber wohin er sich gewandt hat, darüber laufen ebenso widerspruchsvolle Nachrichten um wie über den Zweck seiner Abwesenheit von Bulgarien. Die einen sagen, er sei nach Paris, die andern, er sei nach der Schweiz. Ebenso wird behauptet, er sei auf der Brautschau und dann wieder, er — brauche Geld. Vielleicht ist beides richtig! Es stehen ja auch sonst im modernen Leben Verlobung und Geldbeutel oft in sehr innigem ursächlichem Zusammenhang.

Handel und Verkehr.

Unter den Viehbeständen in Hatterbach ist in 9 Gehöften mit 21 kranken und 9 verächtigen Tieren die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und ist von dem R. Oberamt Nagold am 12. ds. Mts. die Absperrung dieses Ortes gegen das Durchstreifen von Wiederkäuern und Schweinen bis auf Weiteres verfügt worden.

* Stuttgart, 14. Okt. (Landes-Produkten-Börse.) Die Börse ist ziemlich gut besucht. Umsatz circa 24000 Zentner. Wir notieren per 100 Kilogr. Weizen Theodosia 22 Mk. 10 Pfg., do. Rumänier 21 Mk. 60 Pfg. bis 21 Mk. 75 Pfg., do. russisch azima 20 Mk. 50 Pfg. bis 21 Mk. 50 Pfg., do. russ. Ghirka 21 Mk. 50 Pfg., do. fränkisch 21 Mk. bis 21 Mk. 30 Pfg., do. bayer. 21 Mk. 30 Pfg., Kernfr. fränkisch 21 Mk. 25 Pfg., Gerste fränkisch 20 Mk. 25 Pfg. bis 20 Mark 50 Pfg., do. bayer. 20 Mk. bis 20 Mk. 25 Pfg., Welschkorn mixed 13 Mk. bis 14 Mk., Haber 15 Mk. bis 16 Mk.

* Stuttgart, 13./14. Okt. Mostobstmarkt. Güterbahnhof. Zufuhr 80 Waggons: (40 österr. 30 ungar., 10 preuß.) Preis waggonweise 1420, 1440 bis 1480 Mk., im Kleinen 7 Mk. 40, 7 Mk. 60 bis 7 Mk. 90 Pfg. pr. Ztr.

* Stuttgart, 15. Okt. (Kartoffel- und Krautmarkt.) Kartoffeln: 600 Ztr. à 2 Mk. 50 Pfg. bis 3 Mk. 20 Pfg. pr. Ztr. Silberkraut: 1000 Stüd. 10 bis 14 Mk. pr. 100 Stüd.

* Herbstnachrichten vom 14. Oktbr. Marbach a. N. Preise zurück auf 120, 110 und 107 Mk. Noch viel Vorrat. Keltergeschäft heute begonnen. — Bellingen a. N. Käufe zu 170 u. 174 Mk. Preise gehen etwas zurück. Vorrat ca. 200 Hektol., worunter gute Weine. Käufer erwünscht. — Bönnigheim. Preis 90—110 Mk. für gemischtes, 110 bis 120 Mk. für schwarzes Gewächs. Ausstichweine 160, 170, 180 Mk. Noch viel Vorrat. Käufer erwünscht. — Heilbrunn. (Stadtfelder.) Verkauf langsam, Preise zurückgegangen. Rotweine zu 170—185 Mk., Weiß von 140 bis 150 Mk. pro 3 Hektol. verkauft.

* Stuttgart, 11. Okt. Nach dem Monats-

bericht der hies. Schlachthausverwaltung wurden für Häute folgende Preise pr. Kilo bezahlt: Ochsenhäute 36—38 Pfg., Farnen- 23 Pfg., Stier- 26—27 Pfg., Kuh- und Rindshäute 29—31 Pfg., Kalbfelle 35—40 Pfg., frischer Talg 23—25 Pfg.

* (Die Einbildung!) In der medizinischen Klinik zu Erlangen befindet sich seit längerer Zeit ein Kranker, der des Nachts nur schläft, wenn er sein Schlafmittel bekommt. Es handelt sich hierbei nur um eine Einbildung, denn das Mittel, welches der Kranke erhält, ist an sich ein ganz gleichgültiges, indem es in nichts anderem besteht, als in zwei Gramm weißen Zuckers, welchen der Patient für ein wirksames Schlafmittel hält und infolge dieser Annahme schläft.

* (Schwäbische Werbung.) Hans: „Du höscht heut an schöana Schurz an.“ Grete: „Jo, 's ischt a schöana Schurz.“ Hans: „Und so schöana Stroifele d'ran.“ Grete: „Jo, 's sind schöana Stroifele.“ Hans: „Und alle so g'rad na.“ Grete: „Jo, alle so g'rad na.“ Hans: „Hm. Hm.“ Grete: „Hm. Hm.“ Hans: „Ja, wie molust?“ Grete: „Ha, i woin g'rad wie du.“ Hans: „Därft' i dein Vater und Muater froga?“ Grete: „Jo fraile, därft' se schon froga!“

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Wittenfels.

Peinliche Tage

Kommen für Jeden, der mit Gicht- und Rheumatismus behaftet ist, in den Herbst-Übergangsmonaten, denn, wie bekannt, treten gerade in dieser Jahreszeit diese Leiden mit vermehrter Heftigkeit auf. Es ist daher ratsam, sich frühzeitig dagegen zu schützen und Mittel in Anwendung zu bringen, welche nicht nur diesen heftigen Anfällen vorbeugen, sondern das Leiden auch gründlich und nachhaltig aus dem Körper entfernen. Gicht und Rheumatismus sind nur durch innere Behandlung zu kurieren und zwar durch ein Mittel, welches die Säurebildung verhindert, die Säure aus dem Blute beseitigt und eine normale Funktion der Verdauungsorgane und Nieren herstellt.

Einreibungen, Pflaster und sonstige äußerliche Mittel können höchstens temporäre Binderung gegen akute Schmerzen verschaffen, aber nie das Leiden kurieren. Es ist allgemein anerkannt, daß „Warner's Safe Cure“ das erfolgreichste Mittel gegen diese Leiden ist und giebt es kaum einen Ort in Deutschland, wo nicht ein oder mehrere Personen die Heilkraft dieser Medizin rühmen, wodurch dieselben genesen sind, nachdem alle anderen Mittel erfolglos waren.

Ein kurzer Gebrauch dieser Medizin wird Jedermann von deren Heilkraft überzeugen und eine gründliche Kur damit auch die hartnäckigsten Fälle kurieren.

In den bekannten Apotheken zu haben. Haupt-Depot: Hirsch-Apothek in Stuttgart und Schwan-Apothek in Göttingen.

etwas restaurieren, denn nach solcher Wanderung verlangt der Magen in erster Linie sein Recht."

Bald darauf sitzt die kleine Gesellschaft um den großen, eichenen Tisch, an welchem Margarete in ihrer ungezwungenen schlichten Weise die Honneurs macht, und läßt sich unter heiterem Geplauder die von Kathi schnell herbeigetragenen Erfrischungen vorzüglich munden, indessen draußen immer noch der Sturm sein unheimliches Wesen treibt und die himmlischen Wasser nach wie vor herniederrauschen.

Wie wohlthuend es wirkt, sich bei solchem Unwetter im heimisch hergerichteten Gemach und in vorzüglicher Gesellschaft zu befinden, das haben wohl die meisten schon erfahren, und auch unsere Freunde machen mit Behagen von dieser Situation den ausgedehntesten Gebrauch, indem sie, Thalbergs franken Fuß anscheinend ganz vergessend, noch lange nach der Mahlzeit scherzend beieinander sitzen, wie alte, lang' erprobte Freunde, die sich nach langer Trennung unvermutet wiederfinden.

Wie es Menschen giebt, deren Nähe durchaus lähmend auf die Gemüter anderer wirkt, so giebt's auch Menschen, die wie der helle Sonnenschein belebend wirken und überall, wo sie nur sichtbar werden, wohlthuende Heiterkeit um sich verbreiten. Die beiden Freunde, wie die Bewohner des einsamen Asyls, zählen beiderseitig zu den letzteren, und so ziehen sich behende die unsichtbaren Fäden, die das Wohlwollen zu weben pflegt, herüber und hinüber, bis endlich Kathi, diesem anmutigen Spiel ein Ende machend, sehr energisch daran mahnt, daß man am nächsten Tage weiter plaudern könne und es nun nachgerade hohe Zeit sei nach dem lahmen Fuß zu sehen.

Margarete malt sich, nachdem sie den beiden Herren „Gute Nacht“ gesagt und allein im Zimmer zurückgelassen ist, schon im voraus die Ueberraschung der Verwandten aus, daß während ihrer Abwesenheit sich's Gäste in ihrem Heim bequem gemacht. Dann geht sie sinnend auf und

nieder und vor ihrer Seele taucht unwillkürlich jener Tag empor, an dem die Institutsvorsteherin über ihrem jungen Haupt erbarmungslos den Stab gebrochen hatte, dadurch aber absichtslos die goldene Freiheit ihr geschenkt. Die goldene Freiheit — ja, um wie viel leichter, froher, hatte sie dem lebensheiteren Thalberg gegenüber sich doch heute gefühlt, gegen jenes erste Mal, da sie auf dem Spielplatz der verhassten Anstalt ihm in das lachende Gesicht geschaut. O, sie hatte ihn doch auf den ersten Blick erkannt und war ihr im Anfang der Gedanke peinlich, daß er von der Kousine es erfahren haben könne, daß sie, um ihn zu sehen, damals den Schlüssel zu der Gartenthür versteckt, so machte sie sich gegenwärtig nicht mehr viel daraus, sich damit tröstend, daß Thalberg allem Anschein nach viel zu vernünftig sei, um jenen übermütigen Streich als etwas Schlimmeres, wie er's gewesen, zu betrachten.

Und als nach geraumer Zeit die alte Kathi wieder in das Zimmer tritt, mit dem Bemerkten, daß sie den fideleu Herrn schon wieder ordentlich auf seine Füße bringen werde, dafür aber nun auch wissen wolle, wo und wie Margarete, seltsamer Weise früher schon ihn kennen lernte, da giebt ihr die Gefragte in unbefangener Heiterkeit gewünschte Auskunft, und erst bei Kathis Frage, ob das am Ende gar der sich bereits signalisierte Herzenskönig sei, fliegt über ihre Züge ein verlegenes Rot, dem einige vorwurfsvolle Worte folgen.

Zu einem kleinen, freundlich ausgestatteten Gemach im oberen Stockwerk, das Kathi mit Hilfe einer Magd in aller Eile für die Fremden hergerichtet, sagt indes der Forstgehilfe den letzteren „Gute Nacht.“ Thalbergs Hand umschließt des jungen Waidmanns Rechte, währenddem er fragt: „Die junge Dame also ist die Nichte des Herrn Oberförsters?“

„So ist's,“ entgegnet der Gefragte höflich. „Fräulein von Fessel lautet ihr Name.“

(Fortsetzung folgt.)

Mitbürger!

Wir wenden uns in einer ernsten Sache an Euch.

In wenigen Tagen haben wir für unsern verstorbenen Reichstagsabgeordneten Staelin einen Ersatzmann zu wählen. Beinahe in der letzten Stunde hat die sogenannte Volkspartei den Stuttgarter Rechtsanwalt **Schickler** als Kandidaten aufgestellt. In hastiger Eile wird von ihm und andern Stuttgarter Advokaten, sowie Demokraten aus andern Bezirken der Wahlkreis bereift, es werden heftige Reden gehalten und Flugblätter verteilt und in denselben der Reichs- und Landesregierung alle möglichen, das Volk bedrückenden Mißgriffe und Schädigungen vorgeworfen, was alles die Volkspartei mit den ihr verbündeten Parteien anders machen würde, wenn sie im Reichstag in der Mehrheit wäre. Es sind gewandte Redner diese demokratischen Reisprediger, wohl im Stande, die Unzufriedenen um sich zu sammeln, Unzufriedenheit und Mißtrauen zu erregen. Höret ihre Reden, leset ihre Flugblätter, welche Sprache sie über die Reichs- und Landesregierung, über jede Obrigkeit führen, sie ist geeignet, obige Zwecke bei den Leichtgläubigen zu erreichen, einen Teil des Volkes glauben zu machen, das Vaterland, die Freiheit, der Volkswohlstand sei bedroht, wenn die Demokraten nicht schleunigst ans Ruder kommen.

Wer ist die Volkspartei, welche unsern Wahlkreis, der von jeher von reichstreuen Männern vertreten war, im Sturme erobern will? Die Volkspartei bestand früher aus Männern, welche möglichst freisinnige Gesetze einführen wollten, den meisten war die Republik ihr Endziel. Die jetzigen Führer der Volkspartei haben ihr Ziel weiter vorgeschoben.

Ihr Vorstand in Württemberg ist der Rechtsanwalt Schickler, der ständige Vertreter und Verteidiger der Sozialdemokratie. In ihrem im vorigen Monat in Stäferslautern abgehaltenen Kongreß hat die deutsche Volkspartei beschlossen, wenn sie bei Wahlen ihren eigenen Kandidaten nicht durchsetzen kann, die Wahl der Sozialdemokraten zu unterstützen, vorher schon hat die Volkspartei diese Hilfe oft geleistet und empfangen. Ein gewisser Zusammenhang mit der Sozialdemokratie ist hergestellt, er ergibt sich auch ohne dies nach dem Sprichwort: sag mir, mit wem Du gehst, dann sag ich dir, wer Du bist.

Mitbürger! Kömmt Ihr einem solchen Mann die Vertretung unseres Wahlkreises übertragen?

Prüfet diese Frage mit Ernst und Gewissenhaftigkeit, gebet der Unzufriedenheit über untergeordnete Dinge keinen Einfluß, wenn Ihr die Entscheidung über diese hochwichtige Frage treffet.

Manche wollen Schickler wählen, weil er freisinnig ist, uns geht diese Art von Freisinn zu weit, uns gefällt der zwischen ihm, seiner Partei und der Sozialdemokratie, wenn auch nur für gewisse Zwecke bestehende Zusammenhang nicht. Zum mindesten eines haben die Sozialdemokraten mit den dermaligen Führern der Volkspartei gemeinsam: den Haß gegen die Reichsregierung und Landesregierung und dieser wird im Kampf gegen jede Regierung zwischen ihnen so lang den Kitt bilden, bis die Regierung aus Mitgliedern ihrer Parteien gebildet ist. Gemeinsam mit der Sozialdemokratie arbeitet die Volkspartei am Kampf gegen die Zollgesetze, welche die Arbeit der Industrie, und gegen die Korn- und Holzölle, welche die Erzeugnisse des Landmanns schützen. Wir glauben nicht, daß die Mehrheit der Wähler diesen segensreich gewordenen Zollschutz beseitigen und den Nutzen davon dem Ausland und den Kornwucherern in die Tasche führen will.

Wähler, die Ihr in Schickler bloß den freisinnigen Mann wählen wollet, hütet Euch, daß Ihr nicht mit dem Feuer spielt, es könnte leichter und bald ein Brand daraus entstehen, als Ihr glauben möchtet, denn die Unzufriedenheit gegen die Bestehenden, die Heringshähung der Religion und die Anbotmäßigkeit gegen alles, was Regierung und Obrigkeit heißt, ist durch stetige Verhehung schon groß genug geworden.

Mitbürger! In schweren und blutigen Kämpfen hat das deutsche Volk seine Einheit errungen, in rastloser Arbeit hat der Kaiser mit seiner Regierung und dem Reichstag nach außen und innen Einrichtungen getroffen, wodurch Deutschland stark, groß und geachtet wie noch nie, unter den Völkern dasteht, viele Gesetze wurden erlassen, welche den Volkswohlstand gehoben, den Verkehr erleichtert haben. Laßt uns nicht undankbar dies alles vergessen, indem wir einen Abgeordneten wählen, dessen Partei beinahe allen diesen Vorgängen mit Widerwillen und Feindschaft gegenübergestanden ist. Auch wir halten noch nicht alles für vollkommen, wie es im Deutschen Reiche eingerichtet ist, auch wir möchten da und dort an der bestehenden Gesetzgebung etwas anders haben, auch wir sind stets auf Erleichterungen der Lasten des Volkes bedacht, aber wir sind auch einsichtig genug, anzuerkennen, daß in der kurzen Zeit des Bestandes des deutschen Reiches noch nicht alles vollkommen sein kann, daß an manches noch die bessernde Hand angelegt, manches noch erleichtert werden muß.

Mitbürger! Wir haben Euch in dem Landgerichtsrat v. Gültlingen für die Stelle als Reichstagsabgeordneten einen Mann vorgeschlagen, der in 21jähriger Thätigkeit als Mitglied der Ständekammer stets in volksfreundlichem Sinne, den er auch sonst im Leben an den Tag legt, gewirkt hat, seine Gegner selbst anerkennen seine vollständige Unabhängigkeit und Charakterfestigkeit; reiche Kenntnisse und Erfahrungen stehen ihm zur Seite.

Dringend richten wir an alle, die nicht gerade auf einem dem Reich feindlichen Standpunkt stehen, die Bitte, unsern in der Treue zum Reiche bewährten Wahlkreis nicht der Volkspartei oder den Sozialdemokraten anzuliefern; vielmehr mit aller Kraft und Entschiedenheit einzutreten für die Wahl des reichstreuen gewissenhaft für das Wohl des Volkes besorgten Kandidaten

Wilhelm v. Gültlingen.
Das Gültlingen'sche Wahlkomitee.

Kalender des evangel. Bundes
Evangel. württemb. Kalender
Deutscher Hausfreund
Volksbote
Schwäbischer Bauernfreund
Schwabenskalender
Lustiger Bilderkalender
sind zu haben bei
W. Rieker.

Lose!
Cannstatter Brunnen-
Vereinslose
Voll-Lose à 2 M., Teil-Lose à 1 M.
zu haben in der
W. Rieker'schen
Buchdruckerei.

Ragob, 12. Oktober.			
Dinkel, neuer . . .	7 40	7 10	6 90
Gerste	8 —	7 64	7 25
Haber	6 60	6 44	6 20
Bohnen	—	7 50	—
Lüdingen, 11. Oktober.			
Dinkel	7 45	7 29	7 12
Haber	6 84	6 72	6 60
Kernen	—	10 10	—
Rüchling	—	8 97	—
Gerste	—	7 91	—

Altensteig.
Donnerstag und Samstag ist
prima
Mostobst
und
Tafelobst
zu haben bei
Gottlob Strobel.

Altensteig.
**Näh- & Binde-
Riemen,**
Haften & Flegelhitte
bringt empfehlend in Erinnerung
Sattler Becker.

Langenbrand, M. Neuenbürg.
Ein jüngerer tüchtiger
**Schuhmacher-
Geselle**

findet sofort dauernde Beschäftigung
bei
Georg Erhardt, Schuhm.

Altensteig.
Eine geräumige
Wohnung
hat zu vermieten
Sebanne Stichel.

Altensteig.
Eine schöne
Plüsch-
Garnitur

sowie
schöne
Sofa und Divan
hat zu verkaufen
**Theodor Becker,
Sattler u. Tapezier.**



Anwanderer & Reisende
befördere ich
10 M. billiger
ab Hamburg nach Amerika,
als wenn solche am Seehafen
akkordieren, nemlich die Person
zu A. 80. —
Reisegelegenheit über Ham-
burg, Antwerpen u. Havre bei
bester Beköstigung u. Bedienung.
Auszahlungen nach
Amerika besorgt und amerikani-
sches Papiergeld löst ein
**W. Rieker, Buchdrucker,
Altensteig.**

Gefichtschmerz.
Nach verschiedenen erfolglosen Kuren
hat mich die Privatpoliklinik im
Alter von 67 Jahren von hartnäckigem
nervösem Gesichtschmerz, an
dem ich 5 Jahre beständig litt, durch
brieff. Behandlung und unschädl. Mittel
gänzlich befreit. Rolle, Sept. 1888. Bwe.
Hediger. Keine Berufsbeschränkung. Broschüre
gratis. Diplom. Berzte. 2500 Heilungen.
wie amtlich beglaubigt. Adressieren: Pri-
vatpoliklinik in Stuttgart.
Alle nr. 11.

